

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 48=68 (1902)

Heft: 12

Artikel: Die neueste Phase der Kriegslage in Südafrika

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLVIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXVIII. Jahrgang.

Nr. 12.

Basel, 22. März.

1902.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Insertionspreis: Die einspaltige Petitzeile 35 Cts.; Annoncen-Regie: Haasenstein & Vogler.

Inhalt: Die neueste Phase der Kriegslage in Südafrika. — Zur Reitausbildung der Offiziere, speziell derjenigen der unberittenen Waffen. — Die russische Armee im Jahre 1901. — O. v. N.: Taktik und Bewaffnung. — W. Förster: Die Heerführung des Prinzen Friedrich Carl in den Tagen des 14.—16. August 1870. — C. Favre: Carte du Théâtre de la guerre Sud-Africaine. — Beilage: Ausland: Frankreich: Ersatz der Offiziere des Heeres. England: Die normale Verteilung des englischen Heeres. Russland: Ausbildung am 7,6 cm.-Schnellfeuergeschütz M/1900 und Kaisermanöver. Dänemark: Stärke und Verwendung des dänischen Heeres. — Eidgenossenschaft: Rekrutierung im Jahre 1901. — Verschiedenes: Zwieback und Brodtkonserven. Das Scheren der Pferde.

Die neueste Phase der Kriegslage in Südafrika.

Die beiden glänzenden Erfolge Delareys vom 7. März und 25. Februar bei Tweebosch und Klerksdorp können nicht verfehlen, die durch die ihnen vorausgegangenen empfindlichen Niederlagen in den Distrikten von Heilbron und Harrismith jedenfalls nicht gehobene Kriegslust der Buren wieder zu beleben, und sie zu fernerer energischer Fortsetzung des Widerstandes zu entflammen.

Während sich die Buren unter de Wet und Steijn im nordöstlichen Oranjestaat mit Ausnahme des Überfalls von Tweefontein und ihrer Durchbruchversuche durch die Blockhauslinien rein defensiv verhalten hatten, erhob sich der Sieger von Magersfontein, Delarey, zu einer glänzenden Offensive. In einem Moment, wo die Streitkräfte Lord Methuens bei Wolmaranstad, Klerksdorp, Vryburg und anderen Punkten verteilt standen und den Fehler begiengen, einen grossen Convoi unter zu schwacher Eskorte und ohne genügende Aufklärung von Wolmaranstad nach dem 12¹/₂ deutsche Meilen entfernten Klerksdorp zu entsenden, verwendete er seine durchweg berittenen Truppen in der Stärke von 13 bis 1500 Mann zum energischen Anfall auf den geteilten Feind. Beide male ihm beträchtlich überlegen auftretend, errang er einen glänzenden Sieg. Derselbe war von um so grösserer Bedeutung, als er einen der höchsten Generale des britischen Afrikaheeres, Lord Methuen, zum Gefangenen machte, 1400 Engländer entwaffnete und zu einem

britischen Verlust von 300 Toten und Verwundeten, 200 Gefangenen und 9 Geschützen führte. Damit war die Offensive Lord Methuens, die darauf abzielte, Delarey nach dem Überfall von Klerksdorp einzukreisen und womöglich abzufangen, nicht nur in ihren ersten Anfängen völlig gescheitert, sondern auch das unter seinem Befehl in Südwest-Transvaal operierende Truppenkorps völlig desorganisiert. Da überdies die Obersten Grenfell und Kekevich, die sich mit ihren Kolonnen mit Lord Methuen bei Rooicantjesfontein vereinigen sollten, einen empfindlichen Echee durch die Buren erlitten haben sollen, wären, wenn sich auch diese Nachricht bestätigt, auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes sämtliche Kolonnen Methuens geschlagen und wäre ihnen Ersatz und Unterstützung dringend notwendig.

Bereits seit dem 10. d. M. setzten sich daher die Truppen Lord Kitcheners aus dem Harrismith-Distrikt nach Westen in Marsch, offenbar um gegen Delarey vorzugehen und ihn womöglich unschädlich zu machen. Delarey ist zur Zeit unbestrittener Herr im Lichtenburg- und Wolmarans-Distrikt, und somit in dem Gebiet zwischen der Blockhauslinie Klerksdorp-Ventersdorp-Tafelkop, der Bahn- und Blockhauslinie Mafeking-Vryburg und dem Vaalfluss. Er bedroht sowohl die Bahulinie Mafeking-Vryburg mit Unterbrechung, wie die kleinen, britischen Garnisonen in Lichtenburg, Ventersdorp, Blœmhof und Zee-rust und die Reste der Kolonnen Grenfells, Donops, Kekevichs mit erneutem Angriff. Von dem früheren Felde seiner Thätigkeit, den Magaliesbergen, ist Delarey allerdings durch das bis

Ventersdorp reichende britische Blockhausnetz seit langer Zeit vertrieben; allein da er zur Zeit über 9 englische Geschütze verfügt, vermag er den Engländern, bevor deren Truppen aus dem 55 deutsche Meilen entfernten Harrismith-Distrikt heranzukommen vermögen, in den angedeuteten Richtungen sehr gefährlich zu werden, namentlich wenn er in Anbetracht seiner Erfolge frischen Zuzug erhält. Vor dem 20. März vermögen die britischen Kolonnen von Harrismith, auch bei forcierten Märschen, kaum im Zentrum des Lichtenburg - Distrikts einzutreffen. Delarey erhält dadurch genügend Zeit, neue Schläge gegen die dortigen, getrennten britischen Abteilungen auszuführen, die sich bis zur Ankunft der Hilfe wohl in strikter Defensive verhalten müssen. Ob jedoch Delarey es unternehmen kann, gestützt auf seine Artillerie, seine Burghers zum Angriff auf die sicherlich inzwischen befestigten Posten der Engländer vorzuführen, dürfte nach den Erfahrungen von Wepener u. a. als zweifelhaft gelten, wohl aber wird er jeden in seiner Aktionssphäre begangenen, ihm bemerkbaren Fehler der Engländer zu neuen Vorstößen ausnutzen. Kaum aber dürften sich die Gelegenheiten dazu wieder so günstig darbieten wie bei Tweebosch, wo Lord Methuen den schweren Fehler beging, seine Kolonne und deren Eskorte durch einen Intervall von einer Stunde zu trennen. Bei Tweebosch scheint es englischerseits überdies an dem nötigen taktischen Zusammenhang und an Gefechtsdisziplin gefehlt zu haben. Denn wenn auch die in der That sehr leicht irritierbaren Maultiere infolge des Feuers der Buren nicht mehr zu halten waren und durchgingen, so durfte doch die sie begleitende berittene Eskorte diesem Beispiel nicht folgen, sondern musste von ihren Führern aufgehalten und gegen den nächsten Feind verwandt werden.

Von Interesse erscheint, ob Lord Kitchener, der zu den Kesseltreiben gegen de Wet im Februar 10,000 Mann in 4 Kolonnen unter den Obersten Rawlinson, Byng, Remington und General Elliot verwandte, und zu dem bei Harrismith wahrscheinlich noch mehr, und zugleich die Besetzung der in Betracht kommenden Blockhauslinien beträchtlich verstärkte, diese sämtlichen Truppen jetzt nach dem Westen dirigiert hat, oder ob er einen Teil derselben zur Verfolgung der mehrere hundert Reiter starken Reste der Kommandos de Wets und Steijns in nördlicher Richtung entsandte, und ob er, da er über 45,000 Mann für die Operationen im Felde verfügt, noch andere Truppen für die Operationen gegen Delarey verfügbar zu machen vermag. Gegen den Oberkommandierenden der Buren, General Botha, operiert zur Zeit General

Bruce Hamilton, der am 24. Februar von Ermelo aufbrach, am 28., ohne vom Feinde etwas bemerkt zu haben, in Wakkerstrom eintraf und von dort am 2. März vorrückte. Am Bloodriver vertrieb er eine gut verschanzte Burenabteilung und erreichte vor einigen Tagen Vryheid, wo 25 engl. Meilen nordöstlich Botha mit 800 Mann auf seiner eigenen, von den Engländern zerstörten Farm lagert. Wenn ihm Botha nicht nach der Verteidigung besonders günstiger Stellen des bergigen, flussabschnittreichen nördlichen Vryheid- und Utrecht-Distrikts ausweicht, dürfte es dort bald zu einem Zusammenstoß mit General Hamilton kommen. Die Streitkräfte des letzteren werden auf 3000 berittene Mannschaften und mehrere Geschütze geschätzt. Der Chef des Nachrichtenwesens in Transvaal, Oberstleutnant Wools-Sampson, ist General Hamilton zugeteilt und unterstützt ihn durch seine bewährten, vortrefflichen Leistungen in der Ermittlung des häufig die Lagerplätze wechselnden, beweglichen Gegners, eine Unterstützung, der Hamilton, wie früher Oberst Benson, die zahlreichen partiellen Erfolge in der Gefangennahme einzelner Burentrupps und in Wegnahme von Viehherden etc. verdankte. Auf diese Unternehmungen, sowie auf die Ereignisse des Februar und die übrigen für die Kriegslage in Betracht kommenden wichtigen Momente sei ein summarischer Überblick gestattet. Zuvor sei jedoch noch erwähnt, dass de Wet und Steijn am 10. März die Hauptbahn, 5 engl. Meilen nördlich Wolvhoek, im Marsch nach Westen passiert haben sollen.

Die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz in der ersten und letzten Woche des Februar, darunter namentlich das Kesseltreiben auf de Wet und die Umzingelung der Buren am 27. Februar bei Harrismith, erscheinen bestimmt, den britischen Operationen in Südafrika, da wo sie sich an die Blockhauslinie anzulehnen vermögen, für die Folgezeit den Stempel aufzuprägen. Die bergige, an Vorräten reiche Gegend zwischen Vrede und Harrismith, dem Wilge-Fluss und den Drakensbergen, in der sich bisher der Hauptwiderstand im Nordosten des Oranjestaats unter de Wet und Steijn konzentrierte, kann heute als von der Hauptzahl der dort kämpfenden Buren und ihrer Kriegsvorräte etc. gesäubert gelten. Ihre dortige Einbusse im Februar betrug etwa 1800 Mann und eine gewaltige Menge lebenden und toten Kriegsmaterials. Allerdings sind de Wet und Steijn persönlich der Gefangennahme entgangen, und ihre einige Tage darauf erfolgende Zusammenkunft mit Botha im Utrechter Distrikt führte, wie es scheint, zu nichts weniger wie Friedensanerbietungen, sondern zur vollen Aufrechterhaltung der Forderung der Unabhängigkeit, als Antwort auf Kitcheners Mitteilung an

Botha des Meinungs-austausches zwischen der holländischen und der englischen Regierung. Schon war man geneigt, den Umstand, dass es bei der gesamten Operation vom 21. bis 27. Februar, mit Ausnahme des Durchbruchversuchs der Buren gegen die Neuseeländer, zu keinem erheblichen Kampfe ihrerseits kam, und dass der britische Gesamtverlust bei demselben nur 60 Tote und Verwundete betrug, sowie ferner die Übergabe von etwa 800 Buren an Oberst Rawlinson ohne Kampf, als symptomatisches Zeichen für die geminderte Widerstandsfähigkeit der Buren in jenem, ihrem Guerillakrieg besonders günstigen Gebiet zu betrachten. Allein neuere Nachrichten ergaben, dass dort in den letzten Tagen des Februar zwei völlig und ein teilweise geglückter Durchbruch der Buren und zwar am 21./22., 23./24. und 25./26. unter heftigem Kampf von ihnen erzwungen wurden, und dass ausser de Wet und Steijn mehrere hundert und zwar ihre besten Leute entkamen. Jetzt steht der Niederlage der Buren an der Blockhauslinie Harrismith-van Reenens Pass der schwere Verlust, sowie der moralische Echec der Engländer gegenüber, den dieselben in der Höhe bei Klerksdorp und Tweebosch erlitten haben. Allein jener britische materielle Verlust ist, da die Gefangenen wieder bis auf 200 Mann und selbst Lord Methuen frei gegeben wurden, verhältnismässig leicht von ihnen zu verschmerzen und zu ersetzen, der der Buren jedoch nicht, und zu letzterem kommt überdies derjenige in der Woche vom 14. zum 21. Februar hinzu, den General Kitchener auf 410 Mann, 104 Erhebungen, 326 Gewehre, 2300 Patronen, 39 Wagen, 440 Pferde und 5080 Stück Vieh angiebt. Wenn es schon einigen hundert Buren gelang, die Blockhauslinien zu durchbrechen und ein Blockhaus der Frankfort-Vrede-Linie durch Beschiessung seiner Scharren mit Schrotflinten genommen wurde, so hat doch im Grossen und Ganzen das Blockhaussystem, wenn auch keineswegs die Probe der hermetischen Absperzung, so doch der erheblichen Unterstützung der britischen Operationen bestanden; die sehr bedeutenden Verluste der Buren im Februar wären ohne sein Vorhandensein offenbar nicht möglich gewesen.

Das Verfahren der Engländer, gestützt auf die Blockhauslinien, die Buren einzukreisen, scheint somit von ihnen zum System erhoben zu werden und dürfte nach der erfolgten, völligen Räumung des bisherigen Gebiets des Hauptwiderstands im Norden des Oranjestaats sich, sofern Delarey ungeschädlich gemacht worden ist, gegen die übrigen Centren dieses Widerstands wenden. Eine Karten-

skizze im Märzheft der „N. Mil.-Blätter“ bietet eine gute Übersicht über die grosse Anzahl der von den Buren noch mehr oder weniger stark besetzten und durchstreiften Gebiete.

Die Anzahl der noch kämpfenden Buren ist, englischerseits auf 9—12,000 Mann veranschlagt, eingeständenermassen zu gering geschätzt worden. Dies dürfte darin den Hauptgrund haben, dass die Buren nur mit Ablösung kämpfen; ein Teil geht stets seinen ländlichen Beschäftigungen nach, worauf wir des Näheren zurückkommen werden. Aus den Kreisen der Transvaalgesandtschaft verlautete sogar, dass ihre Anzahl 23,000 Mann, und zwar 8000 Transvaler, 4000 Oranjeburen und 11,000 Kapländer betrage. Von besonderem Wert für ihre Beurteilung und für die Lage der Buren überhaupt ist ihre mit der Zeit sich herausbildende, heute bestehende Kriegsorganisation. Jedes Kommando ist heute in drei Abteilungen geteilt und zwar in ein Zaaï- (Säe- und Ernte-), ein Trap- (Weide-) und ein Vecht- (Fecht-) Kommando, die beständig einander ablösen. Jedes Kommando hat seine Kommandanten und Feldkornets, welche die nötigen Anleitungen geben und die Arbeiten überwachen. Das Säekommando befasst sich mit pflügen, säen und ernten. Überall, wo es thunlich erscheint, werden die besten Ländereien ausgesucht, gepflügt und besät, so dass, wenn der Feind in einem Teile des Landes die junge Saat vernichtet, immer in einem anderen Teile die bestellten Felder vorhanden sind, die abgeerntet werden können. Das Land ist fast ausschliesslich in der Hand der Buren, und die weiten Flächen können selbst von noch zahlreicheren Truppenabteilungen der Engländer nicht so beherrscht werden, dass die Ernte der Buren zu verhindern wäre. Allerdings haben die Engländer ganze Ortschaften vom Erdboden verschwinden lassen, wie Amsterdam und eine Reihe anderer, einst blühender Ortschaften, aber im wirklichen Besitz des Landes sind sie nicht. Einmal geerntet, wird das Getreide in althergebrachter Weise tief unterm Boden an sicheren Stellen eingegraben, wo es jahrelang gut und geniessbar bleibt. Die Aufgabe des zweitgenannten Kommandos besteht im Weiden der Viehherden, sowie in der Überbringung von Proviant u. s. w. Auch diese Leute verteilen sich wie die ersteren thunlichst auf grosse Flächen, um nicht die Aufmerksamkeit der Briten auf sich zu lenken. Das Vecht-kommando ist natürlich das bedeutendste und wichtigste. Es ist heute ein durchaus zuverlässiges Werkzeug in der Hand seiner Führer, und es wird als eine Lüge bezeichnet, wenn die Engländer behaupten, dass diese Kommandos geneigt seien, sich zu ergeben. Es herrscht vielmehr die feste

Überzeugung in den Reihen der Kämpfer, dass ihre Opfer nicht vergebens gebracht würden.

Die Taktik der Buren besteht heute, Lord Kitcheners Berichten zufolge, darin, ihre Streitkräfte weniger in kleinen Abteilungen über das ganze Land zerstreut zu halten, sondern sie in mehrere grössere Kommandos zusammenzuziehen, jeden Zusammenstoss mit stärkeren englischen Kolonnen zu vermeiden, dagegen die Gelegenheit abzuwarten, über isolierte britische Detachements, Convois oder Arbeitskolonnen an den Endpunkten der weiterzuführenden Blockhauslinien herzufallen. General Kitchener ist der Ansicht, dass die dadurch herbeigeführten, verzweifelten Kämpfe, ungeachtet mehrerer gelungenen Überfälle und Niederlagen seiner Kolonnen, wahrscheinlich die Kraft der Buren zur Verlängerung des Kampfes um so früher brechen werden, eine Ansicht die durch die Ereignisse von Klerksdorp und Tweebosch nichts weniger wie bestätigt wird. Neuerdings schien auf Seite der Buren im Oranjestaat das Prinzip wieder angenommen worden zu sein, nur in kleinen Trupps, die sich rasch vereinigen und eben so rasch wieder verteilen, zu kämpfen und, wenn dies erforderlich, die Blockhauslinien zu durchbrechen, während Delarey dagegen zum Auftreten und Verbleib in möglichster Stärke schritt.

Von mit den Verhältnissen des südafrikanischen Kriegsschauplatzes vertrauter, burischer Seite wird hinsichtlich der ferneren Dauer des Krieges behauptet, es sei ein Irrtum, anzunehmen, dass Kitchener Schwierigkeiten haben werde, die Blockhauslinien während des in etwa fünf Wochen eintretenden Winters besetzt zu halten. Die Besatzungen der Blockhäuser würden von der Witterung wenig leiden, sie seien hinlänglich geschützt und könnten sich bei der Art des südafrikanischen Winters bei entsprechender Kleidung und warmen Decken ohne Beschwerde auf ihren Posten behaupten. Auf der anderen Seite würden aber auch die Burenkommandos nicht in besondere Verlegenheit geraten. Auf den Hochplateaus werde es freilich zu rauh sein, aber unterhalb derselben seien weite, für das Überwintern geeignete Strecken zu finden, und die Gebirgsthäler bilden passende Winterplätze. Das zur Verfügung stehende Gebiet sei immer noch so ausgedehnt, dass sich die Aufgaben für die fliegenden britischen Kolonnen kaum verringerten. Es bestehe auch kein Mangel an Futter für die Pferde der Burenkommandos. Die Behauptung, dass keinerlei Aussicht auf den Friedensschluss bis zum Eintritt des Winters bestehe, sei zutreffend. Der Prozess des Aufreibens der Burenkommandos gehe nicht so schnell, wie man sich in England

einbilde, und man werde auch dann noch nicht zum Ziele gelangt sein, wenn auch nur noch 2000 Mann in Kommandos umherschwärmten. Dass so viele Buren die Bereitwilligkeit kundgegeben hätten, auf Seiten der Engländer Dienste zu thun, lasse sich nicht anders als durch die Annahme erklären, dass die Betreffenden wahrscheinlich ein geheimes Abkommen für ihren Besitz erreicht hätten. Die Besitzfrage spiele in der ganzen Angelegenheit überhaupt die grösste Rolle.

Die Operationen und die Kampfweise der Engländer haben sich, den eigenartigen Verhältnissen des Kriegsschauplatzes angepasst, im Grossen und Ganzen heut folgendermassen gestaltet: Die rückwärtige Verbindung des am 1. Januar 237,800 Mann, davon 226,000 disponibler Kombattanten etc. zählenden englischen Heeres ist durch die Blockhauslinien und zwischen ihnen liegende stärkere Verteidigungsstellen, mit ganz vereinzelt, vorübergehenden Unterbrechungen durch die Buren, völlig gesichert. Die Gebiete des südlichen und östlichen Kaplandes und fast ganz Natal, sowie um Bloemfontein, Johannesburg und Pretoria sind von den Buren geräumt. Alle übrigen Teile des Oranjestaats und Transvaals und des nordwestlichen und eines Teils des nordöstlichen Kaplandes werden, abgesehen von den drei Gebieten des Hauptwiderstands im Vryheid-, Lichtenburg- und Lydenburg-Distrikt, von kleinen Burenkommandos durchstreift und innegehalten, obgleich sie von einer beträchtlichen Anzahl britischer Garnisonen besetzt sind. In vielen Gebieten des Nordens und Westens beider Republiken sind die Buren im Stande, unbehindert von den Engländern, zu säen, zu ernten, und ihre Ernte zu vergraben, denn die britische Truppenzahl reicht bei weitem nicht aus, um einen Kriegsschauplatz, der $2\frac{1}{3}$ mal so gross wie Deutschland ist, zu beherrschen.

Zwischen den Eisenbahnlinien erstrecken sich etwa sechs Blockhauslinien als Querriegel durch das Gebiet beider Republiken, die, durch bedeutendere Verteidigungsstellen in Intervallen von je 5—6 engl. Meilen verstärkt sind. Diese haben eine auch für Offensivzwecke bestimmte Besatzung von je 50—100 Mann, während die kleinen Blockhausposten nur von je 7 Mann besetzt sind. Es gibt jedoch auch Blockhauslinien ohne solche stärkere Zwischenposten. Hier sind die Blockhäuser mit 7—16 Mann besetzt und stehen in Intervallen von 700—2000 Yards. Allein ungeachtet des weit verzweigten Blockhaus- und stärkeren Postennetzes gelang es den Engländern bis jetzt nicht, weite Gebiete der beiden Republiken von den Buren zu säubern. Wie sattsam bewiesen, sind

die Buren im Stande, im Schutze der Nacht fast durch jedes Drahthindernis zu gelangen, da sie in der Regel, ungeachtet der in vielen Blockhäusern vorhandenen elektrischen Scheinwerfer, zu spät entdeckt und nur unsicher beschossen werden. Nichtsdestoweniger muss wiederholt werden, dass die Blockhäuser, wie die Ereignisse am 6., 7. und 27. Februar trotz des wiederholten Entkommens de Wets bewiesen, für die britische Kriegsführung von grösstem Wert und geradezu unersetzlich sind. Denn sie bilden nicht nur Absperrungslinien, die bei Tag nur unter schweren Verlusten, bei Nacht nur von kleinen Trupps und ebenfalls nur unter mehr oder weniger schweren Verlust zu passieren sind, sondern namentlich auch, was besondere Hervorhebung verdient, gesicherte Marschlinien für die englischen Streitkommandos, sowie weit verzweigte Beobachtungslinien und Proviant- und Munitionsdepots für kleinere Abteilungen.

Die Unternehmungen der Engländer gliedern sich heute einerseits in grosse Kesseltreiben, wie diejenigen am 6., 7. und 21. bis 27. Februar, mit Aufbietung von 20,000, nach anderen, allerdings sehr zweifelhaften Angaben, sogar 40,000 Mann, da Lord Kitchener überhaupt nur 45,000 Mann für die Operationen im Felde zur Verfügung stehen, andererseits aber in weite Nachtmärsche mit Überfällen auf kleine Burenkommandos. Beide Unternehmungen haben bekanntlich in den letzten Monaten sehr beträchtliche Resultate ergeben. Zu beiden bedürfen die britischen Kolonnen, sobald sie sich von den Depots der Blockhauslinien entfernen, der von diesen oder den Eisenbahnen aus vorgeschobenen Depots, für deren Herbeischaffung sie genötigt sind, lange und schwerfällige Wagenkolonnen mit sich zu führen. In dem Distrikt angelangt, der von den Buren gesäubert werden soll, wird ein stehendes Lager bezogen, und in ihm das Depot errichtet. Die eigentliche Thätigkeit der Kolonnen beginnt erst dann, wenn diese Vorarbeit erledigt ist. Dann aber beginnen Nachtmärsche von 10 bis 15 d. Meilen, vom Depot aus hin und zurück gerechnet. Sämtliche dazu verwandten Truppen sind beritten, die Lagerstelle der Buren ist vorher möglichst genau ermittelt, und, beim ersten Tagesgrauen vor ihr angelangt, marschieren die englischen Reiter auf und werfen sich im Galopp umfassend auf den Gegner. Derart gelangen dem unlängst bei Brakenslagde gefallenen kühnen Obersten Benson und nach ihm namentlich General Bruce Hamilton in den letzten 3 Monaten die zahlreichen Überfälle der

durch ihr Spähersystem und ihre Wachsamkeit berühmten Buren, und zwar vornehmlich auf Grund der vorzüglichen Leitung des Nachrichtenwesens in Ost-Transvaal durch den Oberstleutnant Woolf-Sampson. Wie bei der Jagd, wenn das Wild entdeckt ist, handelte es sich bei diesen nächtlichen Überfällen darum, sofort nach der Stelle, wo der Gegner ermittelt, vorzustossen und ein Entweichen zu verhindern. Die englischen Truppen bedurften dafür der Aneignung einer ihnen bisher gänzlich unbekanntem Marsch- und Aufbruchsbereitschaft. Das System der nächtlichen Unternehmungen, dem manche Truppenführer abgeneigt waren, scheint sich in neuester Zeit zu verallgemeinern, und was die bedeutenderen Operationen der Kesseltreiben betrifft, so dürften sich dieselben da, wo ihnen das Blockhausnetz die erforderliche Anlehnung bietet, wiederholen und jetzt, wenn möglich, gegen Delarey und Botha zur Anwendung gelangen. Aber sowohl im Vryheid-, wie Utrechter- und Wakkerstrom-Distrikt ist das Blockhausnetz kein ringsum abgeschlossenes und auch im Lichtenburg-Distrikt auf der Linie Mafeking-Lichtenburg-Tafelkop im Norden, sowie am Vaal im Süden von Klerksdorp bis Fourteenstreams an der Bahn offen. An Vermehrung der Blockhauslinien wird immer noch gearbeitet. Im Kapland, wo erst eine verhältnismässig kurze, von Osten nach Westen sich erstreckende, transversale Blockhauslinie zwischen denen der Eisenbahn angelegt ist, soll diese über Victoria-West und Calvinia nach der Lamberts-Bai mit der ungeheuren Gesamtlänge von etwa 120 d. Meilen, von Dordrecht an gemessen, verlängert werden, um die Buren, die sich im Nordwesten der Kapkolonie befinden, von deren Süden abzuschneiden, und denselben vor ihren Raids zu sichern, bis man später, wenn mehr Truppen dafür disponibel sind, mit ihnen und den Kommandos Fouches, Myburgs und Wessels, die im nordöstlichen Kapland seit lange der Verfolgung der Engländer entgehen, abrechnen kann. Die gewaltige Ausdehnung des Kriegsschauplatzes verhindert es, dass selbst die 226,000 Mann, die die Engländer im Felde haben, gleichzeitig in dessen gesamten Gebiet gegen den sehr beweglichen Gegner vorgehen, deswegen ist als Prinzip der britischen Operationen angenommen: partielle, nacheinanderfolgende Säuberung der den meisten Widerstand bietenden Distrikte. Bei dieser Lage der Verhältnisse kann der Krieg noch lange Zeit währen, aber es ist nicht zu verkennen, dass General Kitchener, ungeachtet der höchst empfindlichen Niederlagen bei Tweefontein, Klerksdorp und Tweebosch, in den letzten Monaten mit der Gefangennahme

mehrerer tausend Buren und grosser Mengen von Vieh, Pferden, Fahrzeugen und Kriegsmaterial beträchtliche Fortschritte in der Überwindung des Widerstandes gemacht hat.

Zur Reitausbildung der Offiziere, speziell derjenigen der unberittenen Waffen.

Anlässlich des Schlussreitens der Allgemeinen Offiziers-Reitgesellschaft Zürich (Dezember 1901) sind von Herrn Artill.-Oberstleutnant Theodor Fierz einige Gedanken geäussert worden, wie die Reitleistungen der berittenen Offiziere, die nach seiner Ansicht in häufigen Fällen den Ansprüchen einer Feldarmee nicht genügen, gehoben werden könnten. Seine nähern Ausführungen (teilweise Dezentralisation der Regieanstalt etc.) finden sich im Abendblatt der „N. Z. Ztg.“ vom 28. Dezember 1901.

Ich gestatte mir, im Folgenden noch auf einen Punkt hinzuweisen, der geeignet sein dürfte, die Reitleistungen speziell derjenigen Offiziere zu heben, die über keine eigenen Pferde verfügen.

Über den Wert des Reitens für den Offizier verbreite ich mich nicht; ich nehme an, er sei allgemein anerkannt; ebenso setze ich als bekannt voraus, in welcher Weise, d. h. in welchen Militärschulen, der Offizier jetzt Reitunterricht erhält. Dass dieser Unterricht, ich habe speziell die Infanterie im Auge, seiner Kürze wegen nicht imstande ist, reittüchtige Offiziere heranzubilden, braucht wohl auch nicht näher erläutert zu werden. Es ist deshalb der Offizier gezwungen, jede mögliche Gelegenheit ausser Dienst zu seiner weitem Ausbildung zu benützen. Nur ist dieses Reiten nicht gerade billig und kann nicht immer vorteilhaft genug, d. h. unter richtiger Anleitung, betrieben werden.

Wer wenigstens für einige Wochen sich die Vorteile der Billigkeit und der sachkundigen Leitung zu Nutze machen will, der schliesst sich am besten einer der Reitgesellschaften an, die jeweilen mit Regiepferden ihre Winterkurse abhalten. Aber auch diese Kurse sind zu teuer, nicht zwar im Verhältnis zu dem, was geboten wird, sondern zu teuer in der Hinsicht, dass sie gewissermassen offiziellen, nämlich militärischen Charakter haben. Es wird ja mit Bundespferden unter militärischer Aufsicht und Leitung in Uniform geritten. Wenn aber der Soldat in Uniform Dienstleistungen zu verrichten hat, ist er sich nicht gewohnt, dieselben noch extra zu bezahlen.

Ich will zu zeigen versuchen, dass diese Kurse verbilligt und somit weitem Kreisen zugänglich gemacht werden könnten; allerdings, das muss ich zum voraus sagen, nur infolge Mehrbelastung

des Bundes. Ich nehme als Grundlage die Verhältnisse der Allg. Offiziersreitgesellschaft Zürich an.

Die eidgenössischen Vorschriften lauten:

1. Die Pferde werden für die Dauer des Kurses von der Regieanstalt unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Der Gesellschaft erwachsen also daraus keine Kosten.

2. Die Regieanstalt vergütet per Tag und Pferd für 5 kg Hafer, 6 kg Heu und 3 $\frac{1}{2}$ kg Stroh Fr. 1. 80.

Die Gesellschaft kann daraus das Verlangte beschaffen und auch hieraus erwachsen ihr keine Kosten.

3. Für Wartung und Besorgung der Pferde (auf 4—5 Pferde ein Wärter) hat die Gesellschaft per Aufenthaltstag und Wärter Fr. 5. — und per Reisetag Fr. 6. — zu bezahlen.

Für alle Kosten in Punkt 3 hat die Gesellschaft aufzukommen. Total 1901: Fr. 1476. —

Schon dieser Posten scheint mir etwas unbillig zu sein. In Thun müssten ja die Pferde auch besorgt und die notwendigen Wärter bezahlt werden. Wenn auch wahrscheinlich dort einem Wärter mehr Pferde zugewiesen und deren Wartung also den Bund weniger hoch zu stehen kommt, so sollte er der Gesellschaft doch nicht mehr berechnen, als die sich für ihn ergebenden Mehrkosten.

4. Der Hin- und Rücktransport der Pferde fällt für die ersten 100 km zu Lasten der Gesellschaft, ebenso derjenige des Wärterpersonals. Total 1901: Fr. 196. —

Wir übernehmen in Zürich jeweilen die Pferde von der beendigten Artillerie- und Infanterieaspirantenschule. Wir haben somit nur 100 km Rücktransport zu bezahlen. Pferde und Wärter müssten aber auf alle Fälle wieder nach Thun und so finde ich es auch nicht gerade billig, dass der Bund aus diesem Transport ein „Geschäft“ machen will.

5. Für Pferdearzt und Beschlag hat die Gesellschaft aufzukommen. Total 1901: Fr. 422. —

Natürlich haben die Pferde nach beendigter Aspirantenschule nicht gerade neue Beschläge, gelangen aber dann dafür mit besseren nach Thun.

6. Für Unterkunft und Unfallversicherung der Pferdewärter, für Beleuchtung, Unterhalt und Instandstellung der (alten) Reitzeuge etc. hat die Gesellschaft aufzukommen. Total 1901: Fr. 607. —

7. Der Reitlehrer ist von der Gesellschaft zu bezahlen.

Gesamtkosten pro 1901 Fr. 3435. —; per Tag rund Fr. 70. —

An diese Kosten hat der Kanton Zürich bis 1900 einen Staatsbeitrag von Fr. 10. — per